

**Hier europäische Vernunft – dort islamischer Dogmatismus – diese suggestive
Gegenüberstellung ist zu einfach, um wahr zu sein**

Wie universell ist die Aufklärung?

Von Thomas Schmidinger

Die Debatte über den Islam in Europa wird nicht nur auf diesem Kontinent mit vereinfachenden Stereotypen geführt.

Eine Debatte, an der sich Intellektuelle aus Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden, Deutschland, Polen und anderen europäischen Staaten beteiligten, stellt wichtige Fragen, verkennt jedoch die Vielschichtigkeit der Erscheinungsformen des Islam ebenso wie die tatsächliche Universalität der Aufklärung, die eben auch islamische Wurzeln hat.

Eine lehrreiche Debatte

Die im deutschen Sprachraum weitgehend via das Internetportal *perlentaucher.de* geführte internationale Debatte zwischen Timothy Garton Ash, Ian Buruma und Pascal Bruckner über den Islam in Europa bzw. das, was Timothy Garton Ash und Ian Buruma als "Fundamentalismus der Aufklärung" bezeichnen, gegen jene Haltung, die Pascal Bruckner als "Rassismus der Antirassisten" bezeichnet, ist mittlerweile auch in Buchform nachzulesen.

Thierry Chervel und Anja Seeliger brachten die Kerntexte der Debatte als Sammelband bei Suhrkamp heraus. Der Band beginnt mit der Rede "Das Recht, zu beleidigen" der aus Somalia stammenden, niederländischen Islamkritikerin Ayaan Hirsi Ali, auf die im Band immer wieder als Repräsentantin einer Haltung aufgeklärter muslimischer Migranten in Europa Bezug genommen wird und die von Timothy Garton Ash als "eine mutige, freizügige und etwas schlicht argumentierende Fundamentalistin der Aufklärung" kritisiert wird.

Pascal Bruckner erwidert darauf: Hirsi Ali habe "wie auch andere aufbegehrende Musliminnen – Taslima Nasrin, Wafa Sultan, Irshad Manji, Seyran Ates, Necla Kelek – in den Augen unserer so wohlwollenden Professoren ein unverzeihliches Verbrechen begangen: Sie nimmt die demokratischen Prinzipien ernst." Diese muslimischen Dissidentinnen würden nicht, wie von Ash kritisiert, auf eine kleine und schwache Minderheit losgehen, sondern sich mit einer Gemeinschaft anlegen, die "mehr als eine Milliarde Glaubensanhänger unterschiedlicher Strömungen im Rücken" habe. Die Aufklärung, so Bruckner, gehöre "dem ganzen Menschengeschlecht und nicht nur einigen Privilegierten aus Europa und Nordamerika, die sich überdies herausnehmen, sie wie verwöhnte Gören mit Füßen zu treten und anderen vorzuenthalten."

Grenzen der Toleranz

Diese Debatte, in der sich Timothy Garton Ash und Ian Buruma positiv auf Tariq Ramadan, den konservativ-religiösen Enkel Hassan al-Bannas, des Gründers der Muslim-Bruderschaft, beziehen, während sich Bruckner begeistert über Islamkritiker wie Hirsi Ali oder Necla Kelek äußert, dreht sich immer wieder um die Frage, wie universell die Aufklärung ist, bzw. wie weit die Toleranz gegenüber Gruppierungen gehen soll, die sich nicht den Werten der Aufklärung verschrieben haben. Letztlich geht es dabei um eine Debatte zwischen zwei unterschiedlichen, auch national verortbaren Ausdrucksformen der Aufklärung: dem französischen Republikanismus von Liberté, Égalité und Fraternité und einer angelsächsischen Toleranzkonzeption, die den *Communities* viel größere Bedeutung einräumt als der Freiheit des Individuums. Dass Letztere mit der Akzeptanz der

öffentlichen Bedeutung von Religion, auch in ihren konservativsten und reaktionärsten Varianten, ein viel geringeres Problem hat als der französische Republikanismus, lässt sich unabhängig von der Frage muslimischer Gemeinschaften schon historisch feststellen und setzt sich in der Bedeutung der Religion bzw. der Religionen in der amerikanischen Öffentlichkeit fort.

Die nun in Buchform vorliegende Debatte, welche neben den genannten Autoren auch Interventionen von Necla Kelek, Paul Cliteur, Lars Gustafsson, Stuart Sim, Ulrike Ackermann, Jesco Delorme, Adam Krzeminski, Halleh Ghorashi, Bassam Tibi und Margriet de Moor enthält, ist einerseits deshalb so interessant, als sie wirklich eine europäische Debatte darstellt, in die sich britische, niederländische, deutsche, skandinavische, polnische – allerdings bisher keine österreichischen – Intellektuellen eingebracht haben.

Pauschalurteile

Andererseits zeigt die Debatte aber auch, wie sehr die Diskussion der aufgeworfenen Fragen noch in den Kinderschuhen steckt. Die muslimischen Gemeinschaften Europas werden von fast allen Beteiligten sehr schemenhaft gezeichnet: Hier die Fundamentalisten, hier die Konservativen und dort die Dissidenten, jeweils von einzelnen schillernden Figuren wie Hirsi Ali bzw. Ramadan repräsentiert, wie immer sie von den Diskutanten im Detail bewertet wurden. Niemand nimmt die muslimischen *Communities* als ebenso widersprüchlich, in sich gespalten und kontroversiell wahr, wie die nichtmuslimische Mehrheitsbevölkerung. Zwischen Tariq Ramadan und Ayaan Hirsi Ali liegen sozusagen Welten an Abstufungen. Hirsi Ali steht keineswegs für alle säkularisierten oder ehemaligen Muslime, und Tariq Ramadan schon gar nicht für die Religiösen.

Ramadan vertritt ein konkretes, wenn auch in der nichtmuslimischen Öffentlichkeit bewusst widersprüchlich dargestelltes und oft verschleiertes Islam-Konzept, das nicht einmal für die Mehrheit der religiösen Muslime in Europa richtungweisend ist. Vielmehr vertritt er eine aus der Muslim-Bruderschaft hervorgegangene Strömung, die man vielleicht als konservativ-legalistischen Salafismus bezeichnen könnte, die aber nur eine unter vielen anderen Strömungen des politischen Islam in Europa ist.

Dass Ian Buruma und Timothy Garton Ash gerade in ihn große Hoffnungen setzen, kann auch damit zu tun haben, dass sie sich einfach zu wenig mit den unterschiedlichen Strömungen des politischen Islam auskennen. Umgekehrt scheint Pascal Bruckner nur jene als Dissidenten anzuerkennen, die sich völlig vom Islam abwenden, und insbesondere jene zu bejubeln, die den Islam ebenso pauschal attackieren, wie ihn andere eben pauschal verteidigen.

Dass es sowohl unter europäischen Muslimen, wie ja in den islamisch geprägten Gesellschaften überhaupt, auch reformorientierte und aufklärerische religiöse Muslime gibt, geht in dieser Frontstellung völlig unter. Weder die Schule von Ankara, die seit den 1990er Jahren engagierte Debatten in der islamwissenschaftlich-theologischen Zeitschrift "Islamiyat" führt, noch der aus Ägypten in die Niederlande vertriebene Islamwissenschaftler, Theologe und Koran-Hermeneutiker Nasr Hamid Abu Zaid oder der 1985 im Sudan hingerichtete muslimische Reformdenker Mahmud Mohamed Taha werden in diesen Debatten zur Kenntnis genommen.

Auch wenn diese Reformer mit ihren durchaus unterschiedlichen Ansätzen nur eine (unter massivem Druck stehende) Minderheit im zeitgenössischen islamischen Denken bilden, so sind sie doch von enormer intellektueller und theologischer Bedeutung und werden ebenso – wenngleich noch immer als bloße Randerscheinung – unter europäischen Muslimen debattiert. In Österreich bezog sich etwa Mouhanad Khorchide, dessen Stelle als Universitätsassistent am Institut für islamische Religionspädagogik derzeit nicht mehr verlängert wurde, immer wieder auf solche Versuche einer hermeneutischen Lesart des Koran, welche die Religion des Islam in einer modernen säkularen Demokratie lebbar machen würde.

Diese religiösen – aber eben liberalen und aufgeklärten – Reformer, die von nur konservativ-reaktionären Reformern wie Tariq Ramadan zu unterscheiden sind, können wichtige Bezugspunkte für eine Weiterentwicklung des Islam in Europa schaffen und eine Möglichkeit aufzeigen, wie auch Muslime mit religiösen Bedürfnissen aufgeklärt sein können.

Dies ist nicht nur aus praktischen Gründen von Bedeutung – damit nicht jeder Religiöse gleich den Tariq Ramadans oder noch reaktionärereren Gestalten in die Arme fällt. Vielmehr geht es dabei auch um die Frage der Universalität der Aufklärung, die ja von Pascal Bruckner in seiner Intervention dezidiert angesprochen wurde. Genau diese Universalität sprechen ihr aber jene ab, die sie als ausschließlich europäisches Phänomen betrachten. Am deutlichsten formuliert dies der polnische Publizist Adam Krzeminski: "Voltaire und die europäische Aufklärung kamen aus der Mitte der europäischen Kultur und bleiben vor Ort. Die muslimischen Voltaires sind Grenzgänger, die durch Konfrontation mit der westlichen Kultur die Kategorien der Freiheit, der Menschenrechte und der Kritikfähigkeit jeglicher Dogmen von außen her, aus Europa, in ihre Kultur hineinbringen wollen und tragen."

Damit formuliert Krzeminski nichts anderes als eine Neuauflage der Legende von der Geschichtslosigkeit der außereuropäischen Gesellschaften, die als "Wilde" nicht zu Freiheit und Kritikfähigkeit taugen. Diese Haltung ist es wohl, die Pascal Bruckner völlig zu Recht als "Rassismus des Antirassismus" kritisierte, der die Menschen an ihre Wurzeln kette. So wichtig der von Bruckner formulierte universalistische Anspruch der Aufklärung ist, so wenig wird jedoch sein Aufklärungsbegriff diesem eigenen Anspruch gerecht.

Die Universalität der Aufklärung verpflichtet nämlich auch dazu, endlich zur Kenntnis zu nehmen, dass die Aufklärung nicht ausschließlich in Europa erfunden wurde. Die Frontstellung lautet deshalb nicht aufgeklärtes Europa versus irrational-religiöse islamische Welt. Aufklärung ist keine abgeschlossene Periode der europäischen Geschichte, die nun, da wir sie genossen haben, in alle Welt exportiert werden sollte. Vielmehr ist Aufklärung ein Prozess, der zwar, historisch gesehen, einen seiner Höhepunkte in Europa erlebte, aber auch Wurzeln in der islamischen Welt hat.

Denken wir etwa nur an die Mutazila, eine rationalistische islamische Denkschule aus dem 8. und 9. Jahrhundert, die zu einem Zeitpunkt aufklärerische Debatten führte, als Europa noch im finstersten Mittelalter lag und damit beschäftigt war, Juden und Ketzer zu erschlagen. Eine der Ideen der Mutaziliten war, dass der Koran kein ungeschaffenes Wort Gottes und damit selbst heilig wäre, sondern selbst ebenfalls geschaffen (*machluq*) sei. Damit stießen sie das Tor zu einer kritisch-rationalen Auseinandersetzung mit dem Koran zu einem Zeitpunkt auf, als in Europa von einer kritischen Beschäftigung mit der Bibel noch weit und breit nichts zu sehen war. Dieses Tor schloss sich leider wieder, wie auch die Bewegung der aus dem schiitischen Islam stammenden Qarmaten erstarb, die ebenfalls ein rationalistisches Denkgebäude entwarfen, ihren Gegnern aber militärisch unterlagen.

Islamische Frühaufklärer

Aufklärerische Ideen lebten jedoch, in den Untergrund gedrängt, in der islamischen Welt weiter; deren Einflüsse auf die europäische Aufklärung, die ja viele der antiken Klassiker nur über den arabisch-islamischen Umweg kennen lernte, sind zwar vielfach verdrängt, aber bei weitem nicht so absurd, wie es vielen erscheinen mag. Die Werke der großen islamischen Philosophen Abu Yusuf al-Kindi, Abu Nasr al-Farabi, Ibn al-Nafis, Ibn Sina und Ibn Rushd waren in Europa bekannt und wurden von den europäischen Aufklärern gelesen, ihre arabischen Namen bereits im Mittelalter zu Alkindus, Alfarabius, Avicenna oder Averroes latinisiert. Deren Werke spielten, wie die von ihnen übersetzten Werke der griechischen Antike, für die spätere europäische Aufklärung eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Ich würde sogar so weit gehen, dass selbst die Gründung des Islam gegenüber dem vorislamischen Polytheismus der arabischen Halbinsel ein aufklärerischer Prozess war. Wir haben wenig gesichertes Wissen über die vorislamischen Verhältnisse auf der arabischen Halbinsel, und manches, was islamische Historiker später über die Zeit der *Jahiliya*, die Zeit der Ahnungslosigkeit vor dem Islam, berichten, mag auch ideologisch gefärbt sein. Fest steht immerhin, dass die arabische Halbinsel bis zur erfolgreichen Reichsgründung durch den islamischen Propheten Mohammed und seine islamische Gemeinschaft, die *Ummah*, von tribalen Kämpfen heimgesucht war. Fest steht auch, dass in den vorislamischen Gesellschaften die Rechte von Frauen noch wesentlich geringer waren als im klassisch islamischen Recht. Hätte es unter den vorislamischen Arabern das Problem der Tötung weiblicher Neugeborener nicht gegeben, gäbe es wohl auch kaum ein koranisches Verbot derselben. Selbst das geringere Erbrecht, das der Islam nun den Frauen zugestand, dürfte ein deutlicher Fortschritt zur präislamischen Situation gewesen sein. Auf einer im engeren Sinne religiösen Ebene darf getrost davon ausgegangen werden, dass der Wechsel von einer von Magie und Vielgötterei geprägten Glaubenswelt hin zu einem Monotheismus mit einem allmächtigen, jedoch weitgehend abstrakten und damit nicht unmittelbar ständig alle Lebensbereiche des Einzelnen dominierenden Gottesbild, eine Rationalisierung und damit aufklärerisch gewesen ist.

Die Aufklärung war auch in Europa gegen die Religion, bzw. zumindest gegen die Beherrschung der Öffentlichkeit durch die Religion und damit gegen einen religiösen Totalitarismus gerichtet. Zugleich ist die Entthronung Gottes auf Erden erst auf der Basis des Monotheismus denkbar, da dieser Gott zu einem abstrakten Prinzip gemacht und damit nicht nur ein Hindernis, sondern zugleich die Grundlage für ein rationaleres Denken gebildet hat. Hier nun bestünde die Chance, auch im Islam nach Rationalität zu suchen, und damit die Dichotomie zwischen Religion und Aufklärung zumindest partiell zu überwinden. Und dies würde die Aufklärung zu einer tatsächlich universellen Aufklärung machen, an der auch Muslime ihren Anteil hätten.

Literatur:

Thierry Chervel / Anja Seeliger (Hg.): Islam in Europa. Eine internationale Debatte. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2007.

Thomas Schmidinger ist Lektor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Im August 2008 erschien bei Deuticke sein Buch "Zwischen Gottesstaat und Demokratie. Handbuch des politischen Islam".